

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 49

Artikel: Die Kirche von Büren
Autor: J.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649906>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.11.2025

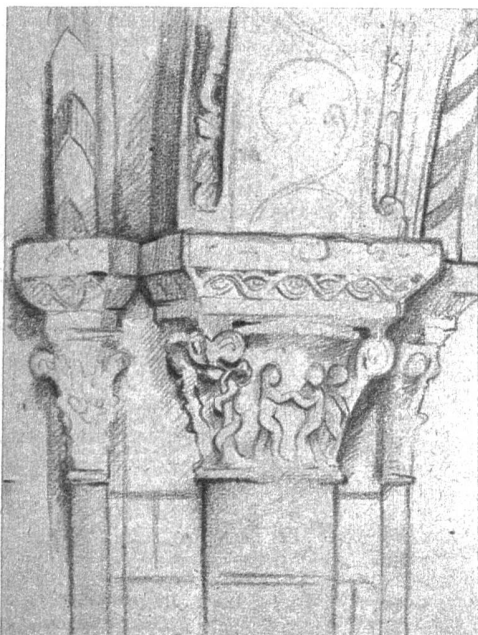
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Kirche von Büren

Die Kirche von Büren von der gegenüberliegenden Aareseite aus gesehen

Wenn man sich dem Städtchen nähert, die alte Holzbrücke passierend, neugierig durch deren Lichtöffnungen schaut, fällt einem das Schiff der Kirche mit seinem hochaufgesteiltten Dach auf. Gotischer Ausdrucksdrang in einfachster Formullierung. Seltsam, wie das Chor daneben verschwindet, zwischen dem hohen Schiff und dem Turm fast nicht sichtbar ist. Offenbar ist da ein Zweierlei; zwei entgegengesetzte Zeitstimmungen sind da in Erscheinung gekommen. — Der Turmhelm! Man denkt unwillkürlich an den schönen, aus alten Abbildungen bekannten und in dieser baulichen Verbindung originellen Treppengiebel des Turmes, der im ganzen Zusammenhang stimmungsvoll gewirkt haben wird und der leider dem neuzeitlichen, nichtssagenden Helm weichen musste. Mögen die Bürener nicht mehr lange säumen, diese Sünde wieder gutzumachen!



Kapitäle aus der Kirche



Der Friedhofgärtner Werner Wirschi, ein Original sondergleichen, voll witzigen Humors und grimmigen Prophezeiungen, er ist aus dem Bilde des Städtchens nicht wegzudenken.

Tritt man in die Kirche ein, so ist man überrascht, wieviel Schönheit die ganz schmucklose äussere Schale in sich birgt. Die nachträglich aus praktischen Bedürfnissen eingebaute Orgelempore beeinträchtigt zwar für den Eintretenden empfindlich das harmonische Raumverhältnis, das in Wirklichkeit vorhanden ist und am glücklichsten zur Wirkung kommt, wenn man Gelegenheit hat, in dieser Kirche ein Orgelspiel zu hören. — Das Zweierlei des Aeusseren ist auch im Inneren, aber zu einer glücklichen Einheit verbunden: Geräumiges gotisches Schiff und romanisches Chor. Die guterhaltene spätgotische Holzdecke des Schiffes mit ihrem reichen, mit figürlichen Darstellungen durchsetzten, diskret farbigen Ornamentenschmuck ist ein Stück, das in weitem Umkreis seinesgleichen sucht. Die

Kanzel mit ihrer zarten Gliederung und der Intarsienornamentik ist auch wiederum eine Aeusserung einer anderen Zeit (17. Jahrhundert), aber kein Fremdling im Ganzen. Nähert man sich dem Chor, so wird man aufgenommen von einem räumlichen Wohlklang, den man ohne Uebertreibung als «klassisch» bezeichnen darf. Zwei ungleich-grosse, queroblonge Raumteile mit spitzbogigen Kreuzgewölben auf frühgotischen Rippen mit grossen Schlußsteinen. Gotik? Wohl der Entstehungszeit nach, wofür die genannten Rippenprofile, die schlanken Pfeilerdienste und deren Knospenkapitälle, und nicht zuletzt die Strebeböller am Aeusseren Zeugnis geben. Aber die Grundempfindung dieser Raumgestalt ist romanisch und ebenso die Proportion der Halbsäulen und Gewölbegurten, sowie eine Fülle plastischen Ornaments. Da sind namentlich so schöne Kapitälle mit figürlichen Darstellungen (Abraham mit den Seelen im Schoss, die Schöpfungsgeschichte usw.), dass sie zu den Kostbarkeiten romanischer Bildhauerei in der Schweiz gerechnet werden dürfen. Die Darstellung: Christus als Weltenrichter auf dem Regenbogen sitzend, am östlichen Gewölbeschlußstein, ist leider im Bildersturm heruntergemeisselt worden. — Auch mittelalterlicher Freskenschmuck ist da: Fragmente von Darstellungen an den Wänden, die Evangelistensymbole im östlichen, musizierende Engel im westlichen Gewölbeteil vermitteln uns eine Vorstellung von der gedämpften, warmen Farbigkeit, mit der gotische Kirchenräume wirkten.

Dr. J. Sch.

Kulturelle

Trotzdem Bürens Landschaft reizvoll, farbig und oft an die Bilder der französischen Impressionisten gemahnend ist, sich daneben wieder in Grau hüllen kann und Schönheit im Sinne Corots aufzeigt, könnte man nicht sagen, dass die Landschaftsmalerei hier eine Heimstätte gefunden hätte. In nahen Dotzigen lebt der Holländer Jan Tervey, und in Pieterlen Dr. J. Schmucki; sie beide sind die einzigen professionellen Kunstmaler unseres Landstriches. Währenddem Tervey sich mehr den Motiven am Bielersee zuwendet hat, erfasst Schmucki treffsicher und künstlerisch durchgebildet das Typische unserer Seeländerlandschaft. Von Liebhabern und Dilettanten wird zwar viel gezeichnet und gemalt. Kunstmaler sind jedoch innerhalb der Mauern Bürens keine zuhause.

Um die Erhaltung der Schönheiten unseres Städtchens sehr bekümmert, wirkt die «Vereinigung für Heimatpflege Büren a. A.» seit einigen Jahren in vielfältiger Weise. Sie